

«Musées.03» Die Künstler in ihren Werken – Sammlung Stadt Biel – Centre Pasquart

«Musées 03» Die Spur der Zeit in der Fotografie (Museum Neuhaus/Photoforum Pasquart).

Centre PasquArt: DIE SPUREN DES KÜNSTLERS IM BILD

22. 8. 03

Kunstsammlung als Wundertüte

«Musées.03» setzt auf «traces-spuren». Das Museum im Centre PasquArt untersucht jene der Künstler in ihren Werken und legt damit gleichzeitig eine Fährte durch die Kunstsammlung der Stadt Biel.

■ ANNELISE ZWEY

«Kunstspuren – Spuren im Kunstwerk», die Ausstellung des Museums im Centre PasquArt aus Anlass von «Musées.03», löst verschiedene Reaktionen aus, je nachdem aus welcher Optik man schaut. Primär ist es eine didaktische Ausstellung – konzipiert und realisiert von Pasqu-

Art-Direktorin Dolores Denaro in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistoriker Thomas Schmutz von der Universität Neuenburg. Man will einem kunstunerfahrenen Publikum Türen öffnen zur Kunst, indem man Facette um Facette auf Eigenheiten von Bildwerken – vereinzelt auch Skulpturen – aufmerksam macht.

Anhand von vier Hauptgruppen, nämlich «Spuren des Materials», «Spuren des Künstlers», «Spuren der Kunstgeschichte» und «Spuren der Zeit» werden eigentliche Bild-Untersuchungen angeregt. Was ist spezifisch für Malerei, für ein Aquarell, eine Zeichnung? Wie bestimmt eingesetztes Material die Wirkung eines Werkes? Welche Stile haben welche Künstler beeinflusst? Wie

nagt der Zahn der Zeit an der Kunst?

«Mir ist es sehr wichtig, dass wir jedes Jahr eine Ausstellung anbieten, die insbesondere der Bevölkerung der Region Möglichkeiten zum Einstieg in die Welt der Kunst bietet», sagt Dolores Denaro. Ihre Überlegung, dass ein Museum sein Publikum quasi schaffen muss, ist zweifellos richtig. Als weiteres positives Moment kommt in der jetzigen Ausstellung der Facettenreichtum hinzu, mit dem Fragestellungen differenziert werden und damit Saal für Saal, manchmal sogar Wand für Wand neue Aspekte hinzugenommen werden. Kurz und bündig erläutert anhand von Saaltexten. Für Langeweile gibt es keine Zeit. Damit profitieren nicht nur jene, die einen Workshop besuchen von der Ausstellung, sondern alle, die durch den Altbau des Museums wandern.

Die Crux mit der Didaktik

Mit der Didaktik hat es aber auch seine Crux. Sie vereinfacht derart, dass den Kunstschaffenden und den mit Kunst Vertrauten zuweilen fast die Haare zu Berg stehen. Wenn ein Willi Müller (Nidau) plötzlich als Illustration für den Einfluss des «Impressionismus» auf die heutige Malerei steht oder «Etude I» von Jean Denis Zäch (Biel) für die Präsenz der russischen Avantgarde im Heute, dann wird zu vieles, das auch relevant ist für diese Arbeiten, ausgeblendet.

Es gibt aber auch Aufschlussreiches, das selbst Kunstfreaks

vielleicht noch nie so gedacht haben. Zum Beispiel im Saal «Mischtechnik», die der Saaltext über die Mischung verschiedener Arbeitsweisen hinaus als Spiel mit dem nicht Fassbaren, dem Geheimnisvollen definiert und in Arbeiten von Ruedi Schwyn, von Urs Dickerhof, von Pavel Schmidt und anderen auch sehr schön illustriert.

Die städtische Wundertüte

Es gibt indes noch ganz andere Zugänge zur Ausstellung. Der überraschendste ist zweifellos, dass alle Werke aus der städtischen Kunstsammlung stammen. Der Fundus von rund 3000 Arbeiten (inklusive Fotografie) erweist sich als so ergiebig, dass ganz offensichtlich verschiedene Themen damit angegangen und gleichzeitig Kunstentwicklung und Region in Wechselwirkung gebracht werden können. Es zeigt sich, dass der enorme Einsatz des städtischen Kultursekretärs, Pierre Edouard Hefti, zur Digitalisierung des Inventars der Nutzung und Wertschätzung der Sammlung ganz neue Türen geöffnet hat.

Weniger befriedigend ist die Ausstellung als visuelles Ereignis. Der didaktische Ansatz schiebt die formale und farbliche Begleitung von Werken in den Hintergrund, sodass da und dort der



Die Spur der Künstlerin im Bild: Ein Werk von Lis Kocher aus den frühen 80er-Jahren. Bild: zvg

Die Spur der Zeit

Fotografie ist Spur der Zeit. Musées.03 bietet dazu Spannendes: Die «Fototage» in «Zeit und Bewegung» im Museum Neuhaus und die Hommage an Marguerite Courvoisier im Centre PasquArt.

azw. Die Bieler Fototage haben ihren Hauptauftritt im September. Doch bereits im Rahmen von «traces-spuren» zeigen sie zwei kleine, feine Ausstellungen. Am meisten zu reden gibt die Hom-

mantisches) mit dem Medium der Fotografie verschmolz. Zweifellos ist da ihre Nähe zum Lebensumfeld der Familie Robert mitzudenken. Jetzt, da noch Erinnerungen da sind, müsste dieses Werk dringend wissenschaftlich aufgearbeitet werden.

Fotografie ist Spur

Exquisit ist auch die kleine Schau «Zeit und Bewegung», die Barbara Zürcher mit Fotografien aus der städtischen Kunstsammlung in den Wechselausstellungsräumen der Sammlung Robert eingerichtet hat.

Zum Beispiel die Tanz und Bewegung thematisierenden Aufnahmen von Fred Boissonas aus den 1920er-Jahren, die einem symbolistischen Bild von Philippe Robert gegenübergestellt sind. Oder die zahlreichen Aufnahmen von Hans Baumgartner aus den 1930er- bis 50er-Jahren, die in der in der Schweiz lange gepflegten Tradition anteilnehmender Sachlichkeit Menschen in Bahnhofshallen und unterwegs mit dem Zug zeigen.

Mangel an Information

Beide Ausstellungen lassen die Besuchenden indes informationsmässig weitgehend im Stich; es gibt keine Biografien der Fotografen, keine Angaben wie und wann die Aufnahmen in städtischen Besitz kamen usw. Wie spannend wäre zum Beispiel der Hinweis, dass die Fotografin Jeanne Chevalier, die mit Aufnahmen im Museum Neuhaus vertreten ist, ihre Lehre einst bei Marguerite Courvoisier machte oder dass Hans Baumgartner durch eine Freundschaft mit Biel verbunden war und darum der Stadt zusätzlich zu den Fotografien, die anlässlich seiner Ausstellung im Photoforum angekauft wurden, noch eine grosse Zahl schenkte; ein Gewinn für die Sammlung. Der Qualität der Ausstellungen steht hier klar ein Manko gegenüber.

age an die eigenwillige Bieler Porträtistin Marguerite Courvoisier (1896–1990). Denn da gibt es noch viele Erinnerungen. Dass sie Philippe Robert Modell gestanden sei, zum Beispiel. Und an die Ausstellung von 1978, als der Kunstverein und die Stadt beschlossen, einen Teil des Werkes anzukaufen.

Gewandelter Blick

Doch dann verschwand der Fundus in der Versenkung und jetzt, 25 Jahre später, spricht man von Wiederentdeckung und meint weniger die Person als ihr Werk. Denn in der Zwischenzeit hat sich der Blick gewandelt. Das Antiquierte der Aufnahmen, bezogen auf die Zeit ihrer Entstehung, ist nicht mehr relevant. In den Vordergrund tritt die Kraft der Fotografie an sich; die Art und Weise, wie sie die Frauen und Kinder – nur ganz selten Männer – modellierte, ihr Gesichtszüge mit Licht formte und ihren Ausdruck bestimmte.

Vermutlich «vergewaltigt» sie sie damit, aber aus heutiger Sicht tritt das in den Hintergrund und es steht die Bewunderung im Vordergrund, wie Marguerite Courvoisier Bilder zu schaffen vermochte, wie ihre Fotografien an gemalte Porträts der Kunstgeschichte erinnern, wie sie Individuelles und Überzeitliches (Ro-

Eindruck von «Aufzählung» entsteht. Nur vereinzelt kommt es zu Wechselwirkungen, die sowohl visuell, thematisch und inhaltlich überraschende Vibrationen auslösen.

Zum Beispiel in der Vis-à-vis-Hängung einer dreiteiligen Radierung von Gian Pedretti aus den 70er-Jahren und einer grossformatigen, farbigen Aquarelltinte von Martin Disler von 1991 im Raum «Druckgrafik». Pedrettis expressive Annäherung an die liegende Christus-Figur von Holbein in drei «liegenden» Körperfragmenten («Füsse», «Hände», «Kopf») und Dislers schwebende Horizontalfiguren «Blutgerinsel und Gewölke» erzeugen eine spürbare, aber kaum formulierbare Spannung aus.

Zeit-Fährten

Über die Spuren der Künstler im Werk legt die Ausstellung auch Fährten durch die Sammlung der Stadt. Zum Beispiel eine Zeitfährte, indem sich, abgesehen von wenigen früheren Arbeiten, Werke aus den 70ern bis heute begegnen und vor allem bei den älteren Arbeiten zum Teil vergessene Trouvaillen ans Licht bringen. Etwas unter dem Stichwort «Intérieur» eine Foto-Malerei-Collage von Sa-

muel Buri von 1974, die zugleich an Pop Art wie an Selbstporträt denken lässt und verschiedene Schichten von Malerei über Musik bis Wohnen und Leben verknüpft.

Der Zahn der Zeit

Etwas Provokation beinhaltet der Raum «Spuren der Zeit», der an Standorten und im Depot beschädigte Werke zeigt. Doch er ist als Thema wie als Aspekt von «sammeln» wichtig, denn wer Kunst bewahrt, muss sie unterhalten und es gibt nichts, was nicht durch mannigfaltige Einwirkungen einmal etwas beschädigt wird.

Es stellt sich, insbesondere bei Grafiken in hoher oder gar unnummerierter Auflage (hier: «Hahn vor gemusterter Wand» von Dieter Asmus, 1970), aber auch die Frage, ob es sich überhaupt lohnt, immer alles zu behalten.

Die Workshops vom 28. August, 4., 11. und 18. September, je 18 bis 20 Uhr, gehen den «Spuren des Künstlers» (mit Dr. Thomas Schmutz), «Spuren der Geschichte der Kunst» (mit Dr. Thomas Schmutz) und «Spuren der Zeit» (mit Monika Danneberger, Restauratorin, Freiburg) und «Spuren des Materials: der Holzschnitt» (mit Gianni Vasari) nach. Führungen finden am Samstag, 6. September (deutsch, mit Dolores Denaro) und 13. September (französisch, mit Anne Jean-Richard) statt, je 14 Uhr. Die Kinderclubs (Mi 14 bis 17 Uhr) finden am 27. August sowie am 3. und 10. September statt.